

Eigene Haltung und zentrale Gesprächstechniken der Distanzierungsarbeit

Inhalt

Eigene Haltung und zentrale Gesprächstechniken der Distanzierungsarbeit	1
1. Perspektiven, Ansatzpunkte und rhetorische Mittel für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten und einsteigsgefährdeten Jugendlichen.....	2
Klischees, Vorurteile, Diskriminierung.....	2
Rechtsextreme Rhetorik	3
2. Mit einsteigsgefährdeten Jugendlichen reden, aber wie?.....	4
2.1. Ablehnung der Meinung, nicht des Menschen	5
2.2. Die eigene Haltung platzieren	6
2.3. Rhetorische Mittel zur erfolgreichen Intervention anwenden.....	6

1. PERSPEKTIVEN, ANSATZPUNKTE UND RHETORISCHE MITTEL FÜR DIE ARBEIT MIT RECHTSEXTREM ORIENTIERTEN UND EINSTIEGSGEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN

Die Distanzierungsarbeit füllt das Feld zwischen demokratiepädagogischer Präventionsarbeit und Beratungsangeboten für Aussteiger*innen aus dem Rechtsextremismus. Es werden bei der Distanzierungsarbeit daher Jugendliche in den Blick genommen, die zu Wut- und Aggressionsausbrüchen neigen, diskriminierende und abwertende Sprache verwenden wie „Schwule Sau“ und „Fotze“ oder „Kanake“ sowie „Jude“, Jugendliche die sich nationalistisch und rassistisch äußern oder sogar bereits mit positiven Bezügen auf die Nazi-Zeit provozieren durch entsprechende Kleidungsmarken, Zeichen und Symbole oder Rechtsrock. Die Spannweite der möglichen Haltungen und Äußerungen ist groß. Die Zielgruppe erstreckt sich von Jugendlichen, die Gefahr laufen zukünftig von rechtsextremen Kreisen angesprochen zu werden und dort Anschluss zu finden, bis hin zu Jugendlichen, die bereits Kontakt zu organisierten Rechtsextremen haben durch ihr familiäres Umfeld oder den Sozialraum, in dem sie sich bewegen.

Es ist herausfordernd mit diesen Jugendlichen konstruktiv ins Gespräch zu kommen. Doch durch den reflektierten und gezielten Einsatz von bestimmten Gesprächstechniken kann auf die Jugendlichen pädagogisch eingewirkt werden – was auch beinhaltet eine eigene Haltung als Alternative zu Hass und Gewalt zu platzieren.

Klischees, Vorurteile, Diskriminierung

Wissenschaftliche Untersuchungen, wie die Mitte-Studien oder der Thüringen-Monitor, zeigen, dass verschieden Facetten von menschenverachtenden Einstellungen in unserer Gesellschaft weit verbreitet sind. Dazu zählen nicht nur Einstellungsfragmente von Rassismus und Antisemitismus sondern auch Phänomene, die erst in den letzten Jahren verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gerückt sind, wie z. B. Sexismus, aber auch Phänomene, die immer noch als Diskriminierungsform meist weniger bekannt sind, wie Sozialdarwinismus und Klassismus. Beachtenswert ist Letztgenanntes, da bspw. Langzeitarbeitslose mit noch mehr Verachtung betrachtet werden als Menschen, denen eine nicht-deutsche Herkunft zugeschrieben wird. Auch wird von Menschen mit Migrations- oder Fluchtbiographie oft an erster Stelle verlangt, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, wenn sie auch nur ansatzweise toleriert werden wollen.

Jede*r von uns kennt auch von sich selbst abwertende Klischees, Vorurteile und negative Zuschreibungen gegenüber bestimmten Gruppen. Auch, wenn man sich bewusst entschieden hat, nicht an sie zu glauben, sie weiterzuverbreiten oder danach zu handeln. Das eigene Wissen über pauschale Abwertungen, die wir kennen, aber nicht vertreten, zeigt nicht nur die Verbreitung solcher Einstellungen, sondern offenbart auch die Eigenverantwortung eines jeden Menschen, sich zu entscheiden, wie wir handeln wollen und wie nicht.

Rechtsextreme Rhetorik

Womit habe ich zu rechnen? Worauf muss ich mich einstellen?

Rechtsextreme Parolen zeichnen sich typischerweise dadurch aus, dass sie aktuelle Debatten aufgreifen und politische Botschaften transportieren, dass sie komplexe Probleme z. B. rassistisch aufladen, dass sie verzerren, vereinfachen, zuspitzen und nicht zuletzt Entlastung schaffen, in dem sie sogenannte Sündenböcke benennen.

Dabei gibt es verschiedene Methoden, um Widersprüche abzuwehren, Wahrnehmungen zu verzerren und andere zum Schweigen zu bringen:

- Ausnahmen werden zur Regel gemacht, unzulässige Verallgemeinerung, Naturalisierung („*Das war schon immer so!*“).
- Es werden Bedrohungsszenarien geschaffen („Der große Austausch“, „Umvolkung“, „Islamisierung“, „Bevölkerungsreduktion durch Impfen“).
- Es wird sich (prophylaktisch) als Opfer von Zensur inszeniert bzw. bemängelt, es gäbe keine Meinungsfreiheit mehr („Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“, „Aber dann gilt man gleich als Nazi“, „Opfer der ‚political correctness‘/‘PC oder ‚cancel culture‘“, „Mutige Demokraten sprechen die Wahrheit aus, brechen ein Tabu“).
- Agree-to-disagree wird benutzt, um sich keiner Diskussion stellen zu müssen. Z. B.: Rassismus wird als schützenswerte („*Meinungsfreiheit!*“) Privatmeinung deklariert („*Das ist nur meine Meinung und du hast deine.*“). Anderen wird abgesprochen, zu dem Thema etwas beisteuern zu können („*Das kannst du nicht wissen.*“).
- Es wird sich auf ein tolerantes und reflektiertes Selbstbild bezogen („*Ich habe ja Nichts gegen..., ABER!*“).
- Es wird häufig zum nächsten Thema gesprungen, um sich keiner grundlegenden Diskussion stellen zu müssen (Themenhopping).
- Kritik wird abgetan, indem auf (vermeintliche) Missstände auf der Gegenseite verwiesen wird (auch Whataboutism genannt, „*Aber die anderen...!*“).
- Es werden Gerüchte und Lügen verbreitet, meist indem verzerrend zitiert wird oder sich auf Hören-Sagen-Bezogen wird („*Das sagt jeder*“, „*Ich habe gehört, dass...*“).

All diese Vorgehensweisen verhindern eine Diskussion, bei der über Zahlen, Daten, Fakten und deren angemessene Interpretation gestritten werden könnte, da es dafür keine gemeinsam anerkannte Basis gibt, die als Grundlage für einen offenen Austausch dienen könnte. Fakten werden aus aufgeklärter Sicht verdrängt, unzulässig verallgemeinert, oder durch Fake-News ersetzt und dabei beständig negative Emotionen geschürt. All dies erschwert eine zielführende Diskussion und den offenen Austausch von Argumenten.

Auszugehen ist davon, dass alle Menschen danach streben, ein positives Selbstbild zu erhalten. Um dies, trotz sozial nicht anerkannter Verhaltensweisen oder Tabu-brechenden Meinungen, mit dem

positiven Selbstbild in Einklang zu bringen, bedienen sich Menschen so genannter Neutralisierungstechniken. Dies sind Techniken, die Schuld und Verantwortung auf andere Personen oder äußere Umstände abwälzen, um sich selbst zu entlasten. Diesen Neutralisierungstechniken liegen vielen menschenverachtenden Aussagen gegenüber ‚den Anderen‘ zugrunde. Beispielsweise werden Respektlosigkeit, Mobbing, Diskriminierung bis hin zu Gewalt gegenüber Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte begründet mit Zuschreibungen wie, dass Ausländer kriminell und faul seien oder deutsche Frauen vergewaltigen würden. Es wird also ein eigentlich als falsch empfundenes Verhalten durch rassistische Zuschreibungen gerechtfertigt. Die neutralisierenden Aussagen teilen jedoch meist mehr über die sprechende Person und ihren (gebrochenen) Wertekanon mit, als über das Objekt der Abwertung selbst. Das Nutzen von Neutralisierungstechnik deutet meist darauf hin, dass die Werte, die der menschenverachtenden Aussage gegenüberstehen (humanistische, gewaltfreie Haltung, z. B.) noch bekannt sind, die Person sich aber rechtfertigt, wieso diese in diesem Fall nicht gelten soll/kann.

2. MIT EINSTIEGSGEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN REDEN, ABER WIE?

Um Radikalisierungsdynamiken zu durchbrechen und Distanzierung von menschenverachtenden Einstellungen anzustoßen, reicht es nicht aus, sich über politische Positionen auszutauschen oder oberflächlich zu diskutieren. Auch Menschenrechtsorientierung als eine Haltung vorzuleben reicht nicht aus, um Veränderungsprozesse anzustoßen. Im Gegenteil: Ein*e rechtsextrem orientierter/-einstiegsgefährdeter Jugendliche*r, der*die keine Kritik und Grenzsetzung oder andere Interventionen erfährt, wird gar keinen Grund haben die eigenen Einstellungen/das eigene Verhalten zu ändern.

Dies kann in Bezug auf die eigenen Ressourcen als Pädagog*in, den Arbeitsauftrag und das vornehmliche Handlungsfeld sowie dem Bedarf anderer Jugendlicher (z. B. Jugendclubbesucher*innen) auch bedeuten, dass Ressourcen aus dem eigenen Team organisiert oder umgeplant werden müssen oder an andere Träger verwiesen werden muss. Wenn z. B. der Schutzraum anderer Jugendlicher verletzt wird oder andere Jugendliche in der eigenen Arbeit stark vernachlässigt werden, sind Grenzen der Integration von Distanzierungsarbeit in die Alltagspraxis erreicht.

Es muss geprüft werden, inwieweit die Intervention wirkt oder ob vielmehr unerwünschte Gewöhnungs- und Übungseffekte auftreten, die dazu führen könnten, dass die politische Orientierung beibehalten und sogar geschickter vertreten oder aber je nach Kontext bewusst verdeckt und nicht offen zur Schau gestellt wird (Stichwort: Rhetorische Schulung als Nebeneffekt).

Es ist deshalb wichtig, die Strategien rechtsextremer Rhetorik zu kennen, sich nicht auf diese einzulassen, sondern selbstbestimmt, aber orientiert am Gegenüber in die Auseinandersetzung einzusteigen. Dieser gezielte und pädagogische Austausch soll längerfristige Veränderungsprozesse beim Gegenüber auslösen.

2.1. Ablehnung der Meinung, nicht des Menschen

Um diese Herausforderungen meistern zu können, ist es vor allen anderen Dingen wichtig, dass man unterscheidet zwischen dem Menschen und der Haltung, die eingenommen wird. Jede*r von uns kennt abwertende Klischees, Vorurteile und negative Zuschreibungen gegenüber bestimmten Gruppen, aber wir haben uns meistens dagegen entschieden, diese weiter zu verbreiten – zumindest an den Stellen, wo wir uns des diskriminierenden Charakters bewusst geworden sind. Für eine inhaltliche Weiterentwicklung ist es wichtig, dem jungen Menschen gegenüber immer wieder die eigene Ablehnung von allen menschenverachtenden Einstellungen klar und deutlich zu machen.

Es gilt zu dem*der Jugendlichen eine Beziehung aufzubauen, in welcher der Mensch mit seinen legitimen Bedürfnissen Respekt und jede Form von Menschenverachtung gleichwohl Kritik erfährt. Eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung ist notwendig, um gewinnbringende und individuelle Interventionen umsetzen zu können, eine sogenannte Interventionsberechtigung für das Gegenüber zu erlangen. Im Kontext der Distanzierungsarbeit kann dieses Rollenverständnis anhand der Systemtheorie den Fokus auf das Verhalten setzen und die Trennung zwischen Person und Einstellung/Verhalten ermöglichen: Die Personen sind keine Rechtsextremisten, sie verhalten sich als solche. Sie sind in anderen Kontexten und Systemen in der Lage, sich anders zu verhalten. Diese Kontexte zu stärken und Rollen in anderen Kontexten zu denken und zu erlernen ist demnach eine Aufgabe von Distanzierungsarbeit.

Die Sorge, dass Kontroversen eine mühsam aufgebaute Beziehung behindern würden, hat sich als weitgehend unbegründet herausgestellt. Im Gegenteil stärken die Auseinandersetzungen sogar die Beziehung, solange sie auf Augenhöhe und respektvoll verlaufen. Im Gegenteil würde eine nicht tragfähige Beziehung schnell an einem Konflikt zerbrechen. Für die Arbeit an Einstellungen und Haltungen ist der Konflikt ein notwendiges Element und muss deshalb in Kauf genommen werden.

Es ist insofern wichtig, hier bestimmte Äußerungen und Verhaltensweisen konkret zu benennen und zu kritisieren und nicht die ganze Person pauschal zu kritisieren:

„Diese Aussage (von dir) verletzt mich, weil ich den Eindruck habe, dass sie eine ganze Gruppe von Menschen pauschal abwertet.“ statt „Du bist immer so verletzend in deinen Aussagen.“

Besonders wichtig ist diese Unterscheidung auch, weil ein Teil der Personen, die andere ausgrenzen, selbst Ausgrenzungserfahrungen gemacht hat, wie zum Beispiel durch das Aufwachsen in einer von Nahverkehr und kulturellen Angeboten weitgehend abgeschnitten Region. Auch diese Nachteile gilt es ernst zu nehmen und kann als Lernmodell für die Jugendlichen dienen: Denn dadurch erfahren sie, dass sie zum eine nicht selbst ausgegrenzt werden und könnten dadurch Empathie für Ausgegrenzte entwickeln. Um einen Menschen verstehen zu können, muss man auch die Hinwendungsmotive zu diesen Einstellungen und Verhaltensweisen nachvollziehen können. Probleme können zum Beispiel auch familiäre Konflikte, erfahrene Missachtung, Vernachlässigung und Anerkennungsverweigerung sein. Auch gilt es das Aufwachsen in einer Region anzuerkennen die bspw. durch rechtsextrem-organisierte Einflüsse belastet ist. Dabei geht es nicht darum, Verständnis auf eine Art und Weise zu zeigen, die die Einstellungen und Handlungen der Jugendlichen verharmlost oder relativiert, sondern darum den

Menschen zu verstehen, um im einen Veränderungsprozess anstoßen zu können.¹

2.2. Die eigene Haltung platzieren

Ein erstes Mittel der Einstellungsbearbeitung ist es, die eigene menschenfreundliche Haltung immer wieder klar und deutlich zu äußern. Dadurch werden die Differenzen zur Haltung des Gegenübers immer wieder deutlich und das Thema gesetzt. Für einige Jugendliche ist es sogar das erste Mal, dass sie mit Nachdruck eine andere politische Haltung kennen lernen. Um sie aber rhetorisch nicht zu überwältigen und stumm zu machen, sollte man dies in Form von Ich-Botschaften tun. Diese sind defensiv, aber stabil und standhaft, da man auf seiner eigenen Wahrnehmung beharren kann. Welterklärerische Aussagen und Argumentationen mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit hingegen führen zu einem Kampf um Deutungshoheit, bei dem keine Seite Zugeständnisse machen will. Dies kann zu so genannten **backfire-Effekten** führen. Diese Theorie sagt im Wesentlichen aus, dass in einer aufgeheizten Diskussion, Standpunkte immer fester werden und das eigene Feindbild und die diametralen Haltungen stabilisiert werden.² Auch wer bei einem solchen ‚Wettkampf‘ rhetorisch besiegt wird, ändert die eigene Meinung in der Regel nicht, solange der Glaube besteht, dass eine rhetorisch besser geschulte Person aus dem eigenen Lager die Auseinandersetzung gewonnen hätte. Auch gibt es einen Unterschied zwischen Ich-Botschaften und agree-to-disagree. Letzteres schreibt den Status der unterschiedlichen Meinungen fest und versucht einer Diskussion der Positionen aus dem Weg zu gehen. Ich-Botschaften hingegen bringen die eigene Wahrnehmung, die eigenen Gefühle und die eigene Haltung zum Ausdruck und sind keine Absage daran, sich auch die andere Seite anzuhören und darauf auch einzugehen. Allerdings beruht dieses Konzept der Gewaltfreien Kommunikation insgesamt auf Gegenseitigkeit. Mit Ich-Botschaften können wir zwar unsere eigene Haltung klarmachen, aber für die weitere Intervention braucht es noch offensivere Techniken.

2.3. Rhetorische Mittel zur erfolgreichen Intervention anwenden

Die folgende Liste stellt eine Checkliste dar, die in den folgenden Seiten anhand von allgemeinen Frage-techniken und mit Hilfe von Beispielen veranschaulicht wird.

- Wer fragt, der führt (Sokrates-Methode nach Platon)
- Unerwartete Antworten geben (auch: paradoxe Intervention)
- Verbesserungs- und Verschlimmerungsfrage stellen
- Professionelle Distanz wahren, um Provokationen nicht mit Selbstwirksamkeitserfahrungen zu belohnen
- Eigene Haltung zeigen

² Der Backfire-Effekt bezeichnet in der Kommunikationspsychologie die Tendenz, Kritik ernster zu nehmen, wenn sie nur vehement und drastisch genug vorgebracht wird und dadurch zugleich besonders herausfordert, in gleicher Weise zu reagieren. Je mehr und drastischer Kritik geäußert wird, desto wirkungsvoller spielen sie der anderen Seite zu, indem sie diese in ihrer starren Überzeugung bestärken. Forscher der Universität Michigan haben diesen Backfire-Effekt beschrieben und gezeigt, wer etwa in der Politik mit Fakten und Argumenten agiert, wird bei Fundamentalist*innen oftmals nur das Gegenteil des Angestrebten bewirken. (vgl. Stangl, 2020).

- Zwischen Beziehungs- und Sachebene wechseln
- Empathische Perspektive: Was würde XY darüber denken?
- Konsequenzen bewusst machen

Distanzierungsimpulse zu setzen bedeutet näher, menschenverachtende Einstellungen zu irritieren und abzubauen, die Rationalisierungstechniken aufzulösen, die Quellen für die Einstellungen und Haltungen zu hinterfragen und schließlich den Prozess der Selbstreflexion und der Selbstfindung voran zu bringen. Diese einzelnen Elemente und Techniken werden im Folgenden näher beschrieben.

Konkretes Interesse an der Lebenswelt und den Erfahrungen zeigen

Junge Menschen pochen erfahrungsgemäß stark auf ihre Autonomie und wollen sich nicht ohne weiteres belehren lassen, was wir im Grunde erstmal als eine konstruktiv-kritische Herangehensweise im Kennenlernen der (Erwachsenen-)Welt begrüßen. Sie vertrauen eher auf eigene Erfahrungen und weniger auf Argumente von anderen. Von ideologischen und weltanschaulichen offenen Diskussionen ohne pädagogische Zielsetzung mit den Jugendlichen ist daher eher abzuraten. Diese Kontroversen bringen den Distanzierungsprozess meist viel weniger voran, als womöglich erwartet wird. Hier gilt es eher die eigene Haltung durch Ich-Botschaften zu zeigen oder auch Grenzen zu setzen. Statt Belehrungen und Gegenargumenten in solchen Diskussionen sollte das (Er-) Leben und alltägliche Handeln der Jugendlichen viel mehr im Zentrum stehen.

- Austausch ist konkret statt abstrakt.
- Fragen stellen ist besser als Argumentieren.
- Das Gespräch orientiert sich an der Lebenswelt der Jugendlichen.
- Persönliche Erfahrungen stehen im Fokus statt der Ideologie.

Fragetechniken und Frageformen je nach Kontext anwenden

Reflexionsprozesse lassen sich durch genaues Nachfragen anregen, um die Oberflächlichkeit pauschaler Aussagen zu durchbrechen, oder wichtige Details zu erfahren und angemessen zu gewichten. Auch gilt es, sich nicht von Neutralisierungstechniken ablenken zu lassen, sondern nach der Eigenverantwortung (und damit auch nach dem Potenzial selbst etwas zu verändern) zu fragen. Durch Fragen bzw. das Erzählen wird zum Nachdenken angeregt. Würde eine pädagogische Mitarbeiter*in ausschließlich die eigene Meinung und Sicht der Dinge äußern, könnte der Effekt eintreten, dass die Adressat*innen diese Ausführungen nur vernehmen, statt selbst zur Reflexion angeregt zu werden.

Im Folgenden werden verschiedene Frageformen vorgestellt:

- **Offene Fragen** geben keine Antwortmöglichkeit vor und ermöglichen gerade zu Beginn erst einmal unvoreingenommen, Informationen zu gewinnen und zum genaueren Nachdenken anzuregen.

- Widersprüche aufzeigen über offene Fragen: Im weiteren Verlauf können offene Fragen auch für tiefer gehende Reflexion benutzt werden. Die Jugendlichen befinden sich in einer Phase der Orientierung und Selbstfindung. Meist sind die Jugendlichen noch nicht sonderlich geübt darin ihre Meinung zu vertreten. Typischerweise gibt es Widersprüche zwischen der persönlichen Meinung und der Ideologie, zwischen verschiedenen Ideologiefragmenten, die aber beide geäußert werden, oder zwischen der bevorzugten Jugendkultur bzw. der Freizeitgestaltung und der Ideologie.
- Widersprüche aufzuzeigen ist ein heikles Thema, da dies bei vielen Jugendlichen auf Widerstand stoßen kann, besonders wenn die eigene Meinung als sehr wichtig und wahr angenommen wird. Über eine offene Frage (z.B. „Wie beurteilst du Aussage A im Zusammenhang mit Aussage B?“) kann hier leichter Zugang gefunden werden, als über eine abwertende Intervention (z.B. „Das widerspricht sich doch total, das ist ja lächerlich!“).
- **Paraphrasen:** Über das möglichst genaue und zusammenfassende Wiederholen des Gesagten wird Klarheit über die Aussagen der Person hergestellt. Dies hat mehrere Effekte:
 - Missverständnissen wird vorgebeugt und destruktives Konfliktpotential reduziert
 - Der junge Mensch hat das Gefühl, dass ihm gut zugehört wird.
 - Der jungen Person wird die eigene Aussage bewusster; Paraphrasen bewirken oft automatisch eine Explikation oder Revidierung durch das Gegenüber.
 - Es wird Zeit gewonnen, um zu intervenieren und eine inhaltliche Gegenantwort oder Rückfrage zu formulieren.
 - Framing: Wahrnehmungen können durch eine Paraphrase bewusst in einen neuen Rahmen gesetzt werden.
- **Genaueres Nachfragen** ermöglicht die Offenlegung von wichtigen Details, die zunächst unbewusst blieben oder in einer ersten Erzählung weggelassen wurden, weil sie vielleicht unangenehm sind.
 - Es können **Generalisierungen** („immer“, „überall“, „alle“) aufgelöst und ausdifferenziert werden. Durch die genauere Analyse von Situationen/Aussagen kann das Erlebte noch einmal kontrolliert durchlebt und dabei die Wahrnehmung der Situation erweitert werden. Die Umstände, Vorbedingungen und Folgen eines Ereignisses lassen sich so kritisch aufarbeiten. Details können erfragt und damit ins Bewusstsein gerufen werden.
 - Um die **Empathiefähigkeit und Perspektivübernahme** zu stärken kann auch besprochen werden, wie ein neutraler Beobachter oder das Gegenüber die Situation wohl wahrgenommen hätte/hat. Dafür besonders hilfreich sind Fragen, die einen Perspektivwechsel anregen. Zum Beispiel wie eine Vertrauensperson oder ein anerkanntes moralisches Vorbild die Situation bewerten würde oder sogar das Gegenüber (und eventuell Opfer). Es kann auch gezielt nach einer rückblickenden Neubewertung oder nach möglichen alternativen Bewertungen gefragt werden, die sich die Person vorstellen kann oder die eine andere Person von der Situation haben könnte.
- **Paradoxe Intervention:** Es kann sich anbieten, auch paradoxe oder unerwartete Fragen zu stellen bzw. derlei Anmerkungen zu machen, die beim Gegenüber Überraschung und/oder durchaus Humor erzeugen. Hier entsteht u.U. ein Augenblick der Gemeinsamkeit, des gemeinsamen Wunders oder

sogar Lachens. Diese Öffnung kann für eine Botschaft oder Intervention genutzt werden.³

- **Konsequenzen bewusst machen** Es kann sinnvoll sein, erst die potentiellen Konsequenzen einer Einstellung oder eines Handlungsmusters in ihrer ganzen Tragweite hypothetisch durchzusprechen, bevor eine Intervention und die Suche nach alternativen Wegen beginnen. Dazu bieten sich Fragen an, die die Grenzen der persönlichen Einsatzbereitschaft abtasten. Also, wie konsequent die Person bereit ist, sich der geäußerten Einstellung entsprechend zu handeln oder inwieweit sie bereit ist die Folgen ihres Handelns voll und ganz zu tragen. Auch die Frage, was passieren müsste, damit es viel schlimmer oder viel besser wird, kann Gesprächen eine interessante Wendung verleihen.
- **Analyse/Prüfung der Aussage:** Wichtig kann auch sein, nach Zusammenhängen und deren Plausibilität zu fragen. Wie wir alle, übernehmen Jugendliche Aussagen und Begründungsmuster bewusst und unbewusst von anderen. Durch Fragen wird ein bewusstes Nachdenken angeregt und es wird sich eine eigene Meinung gebildet. Um vermeintliche Sicherheiten und Gewissheiten kritisch zu überdenken, kann die Frage nach Ausnahmen, die nicht ins Muster/Klischee/Vorurteil passen, besonders hilfreich sein.

Ziele und Teilziele über Fragen erreichen

Im Folgenden wird exemplarisch verdeutlicht, welche Ziele mit welchen Fragen angeregt werden können. Zur **Selbstreflexionsanregung** ist es hilfreich, die Konsequenzen von Einstellungen und Handlungen auszumalen, die genauen Zusammenhänge von persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Informationsquellen zu sondieren und immer wieder nach alternativen Handlungsmöglichkeiten zu fragen, um den Horizont immer wieder zu weiten.

Ziel	Beispiele	Konkreter zum Beispiel
Unzufriedenheiten ansprechen	<ul style="list-style-type: none"> • Womit bist du unzufrieden? • Womit bist du zufrieden? • Wo willst du eigentlich hin? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was wäre anders, wenn du zufrieden damit wärst, wie es an der Schule läuft?
Persönliche Bedeutung herausarbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Wieso ist das wichtig für dich? • Was würde sich in deinem aktuellen Leben ändern, wenn deine Haltung Wirklichkeit würde? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was würde sich an deiner Situation ändern, wenn es morgen keine Muslime mehr in Deutschland gäbe? • Was würde sich in deinem alltäglichen Leben ändern, wenn Deutschland keine Asylbewerber*innen mehr aufnehmen würde?
Konkretisierung herstellen	<ul style="list-style-type: none"> • Was sollte deiner Meinung nach getan werden? • Wie würdest du handeln? Wärest du bereit dazu? 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Folgen hätte es für dich, so zu handeln? Wie würden andere darauf reagieren? Was würde das für deinen Ruf bedeuten? • Würdest du diese Menschen dann ertrinken lassen?

³ Diese Intervention ist auch ein Element der subversiven Verunsicherungstaktik nach Eckard Osborg.

		Würdest du die Todesstrafe selbst umsetzen?
Folgen für Person aufzeigen	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Folgen hätte es auch für dich? • Welche Konsequenzen wärst du bereit dafür in Kauf zu nehmen? • Was könnte dir selbst drohen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Grenzen dicht zu machen hieße, dass auch du keinen Urlaub machen kannst oder vor einer Naturkatastrophe fliehen dürftest. • Stell dir vor, dir würde verboten in das nächste Bundesland oder die nächste Stadt zu ziehen. Wie wäre das für dich?
Verbesserungen und Verschlimmerungen aufzeigen	<ul style="list-style-type: none"> • Was müsste passieren, damit alles ganz schlimm wird? Was, damit alles gut wird? 	<ul style="list-style-type: none"> • Stell dir vor, du wachst auf und alles ist perfekt/verloren: Woran merkst du das?
Möglichkeitsräume erweitern	<ul style="list-style-type: none"> • Was wären noch Möglichkeiten? • Wie könnte es auch weitergehen? • Hast du auch schon einmal anders gehandelt? 	
Pauschalisierungen irritieren	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es auch ..., die so handeln? (Generalisierungen mit anderen Erfahrungen/Personengruppen füllen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Nehmen uns die Geflüchteten jetzt die Arbeitsplätze oder sind sie alle faul? Zur Irritation Eigenschaften der Eigengruppe benennen, z.B. deutsch, weiß, heterosexuell, männlich.
Gefühle hinter Einstellungen aufdecken	<ul style="list-style-type: none"> • Was hat deine Meinung zu tun mit deinen persönlichen Bedürfnissen nach Sicherheit, Klarheit, Selbstwirksamkeit, Identität, Zugehörigkeitsgefühl und Anerkennung? • Welche Gefühle spielen eine Rolle wie Angst, Unsicherheit, Wut, Hass und wo kommen sie her oder welche Funktion haben sie? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie fühlst du dich dabei (unbewusste Gefühle thematisieren)? Was bedeutet es für dich, zu hassen? • Wie kommt es dazu, dass du Teil dieser Gruppe bist? • Was macht es mit dir, eine unsichere Zukunft zu haben? <p>Tipp: Mit Visualisierung von Smiley's arbeiten!</p>
Neutralisierungstechniken irritieren	<ul style="list-style-type: none"> • Sind wirklich nur die Anderen Schuld? Was ist dein eigener Anteil? Was kannst du zur Veränderung beitragen? 	
Quellen erfragen und irritieren	<ul style="list-style-type: none"> • Woher weißt du das? Bist du dir sicher? • Bist du/deine Quelle Expert*in auf diesem Gebiet? Was sagen andere dazu? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kommst du zu der Annahme, dass die Asylbewerber*innen 5000 Euro Begrüßungsprämie bekommen? Wo hast du das gelesen oder gesehen?
Erfahrungen ansprechen und ausweiten	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kommt es dazu, dass du das denkst? • Was sind deine eigenen Erfahrungen? • Hast du noch andere Erfahrungen mit dieser Gruppe gemacht? 	

Widersprüche konkret benennen und erfragen	<ul style="list-style-type: none">• Wenn es ... ist, wieso ist es dann ...?	<ul style="list-style-type: none">• Wenn es schon mehr Geflüchtete als Deutsche gibt, warum sind in deiner Klasse dann keine/nur X Geflüchtete? Kommt Hip-Hop/Rock nicht aus einer schwarzen Musikkultur?
---	---	---

! Sind bei einer Person kaum Punkte zum Einhaken zu finden und präsentieren sich Personen also sehr stimmig zur rechtsextremen Ideologie, ist dies ein Hinweis auf einen sehr weit fortgeschrittenen Radikalisierungsgrad. Wir gehen davon aus, dass eine bewusste Anstrengung und Anpassung dafür nötig ist, um ein weitgehend widerspruchsfreies rechtsextremes Weltbild zu vertreten und das eigene Leben und die eigenen Äußerungen so gestalten, dass sie in keinem Widerspruch zu den ideologischen Idealen stehen.

Quellenangaben und Leseempfehlungen

Stangl, Werner (2020): Stichwort: 'Backfire-Effekt'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/5091/backfire-effekt/> (Geprüft am 16.09.2020).